

TRANSKRPTION PODCAST SIEMENSSTADT CALLING #4

- PRODUKTIONS- UND ARBEITSWELTEN -

Metin Bukan

Wir müssen anders denken. Wir müssen jünger denken. Genau den Ansatz, wie Stefan gesagt hat: junge Menschen fragen und sie mitnehmen auf die Reise.

Sarah Tietze

Willkommen bei Siemensstadt Calling, dem Siemensstadt Podcast. Ein Podcast für alle, die sich für Städte der Zukunft, für smarte Technologien im urbanen Umfeld und für nachhaltige Stadtentwicklung interessieren. Und für alle die, die Entwicklung des Zukunftsortes Siemensstadt entgegenfeiern. Ich bin eure Moderatorin Sarah Tietze und gemeinsam mit dem Generalmanager der Siemensstadt, Stefan Kögl und weiteren Gästen stellen wir euch hier die Hintergründe zum Zukunftsort Siemensstadt vor. Seid gespannt. In Siemensstadt entsteht Berlins Stadtteil der Zukunft. Das historisch geprägte Industrie-Areal im Berliner Westen öffnet sich. Die neue Siemensstadt wird Arbeiten, Produzieren und forschen, mit Wohnen und öffentlichen Leben verbinden. In unserer heutigen Episode schauen wir hinter die Kulissen und rein in den heutigen Produktionsstandort Siemensstadt. Wie sehen die Berufsbilder hinter den 7.000 Siemens-Mitarbeitern aus, die heute am Standort arbeiten? Wie sieht die Produktion aktuell aus und was ist für Produktionsstandorte in Zukunft wichtig? Und die entscheidende Frage: Wie gelingt es, die Mitarbeiter in diesem Veränderungsprozess mitzunehmen? Die Antworten auf diese Fragen bekommen wir heute von einem, der die vielen Mitarbeiter in der Siemensstadt wahrscheinlich besser kennt als seine Nachbarn, der schon fast 40 Jahre hier arbeitet und sich als Betriebsrat für die Interessen seiner Kollegen stark macht.

Sarah Tietze

Lieber Metin Bukan, schön, dass du heute mit uns hier im Studio bist, um mit Stefan Kögl und mir über die Siemensstadt zu diskutieren. Hallo Stefan, hallo Metin, wie schön, dass wir heute gemeinsam hier sind.

Metin Bukan

Hallo Sarah. Hallo Stefan.

Stefan Kögl

Hallo Sarah, hallo Metin.

Metin Bukan

Schön, dass ich hier sein darf.

Sarah Tietze

Ja, die Freude ist ganz auf unserer Seite. Auf jeden Fall. Metin, du bist schon lange bei Siemens. Du hast mit 16 Jahren deine Lehre im Schaltwerk begonnen. Heute, 40 Jahre später, bist du immer noch hier. Ich denke, es hat sich viel verändert. Wie sah es früher aus? Und wie ist heute die Situation? Was hat sich verändert über die letzten 40 Jahre?

Metin Bukan

Ja, also ich fange mal an. Als ich damals 16 war, hatte ich vorgehabt, nur meine Ausbildung hier zu gestalten und meine Ausbildung zu beenden. Als ich meine Ausbildung beendet hatte, habe ich so dieses Familiengefühl gespürt gehabt und sagte: Mann, ich bleib mal hier. Noch ein Jahr. Und verdiene noch ein bisschen Geld dazu. Aber das aus einem Jahr, wie gesagt schon im Vorfeld, 40 Jahre. Und natürlich ist Siemens jetzt auch ein Teil von mir geworden und ich bin ein Teil von Siemens. Und was hat sich in den letzten Jahren verändert? Ja, wenn ich zurückblicke, haben dann natürlich auch viele, viele Menschen gearbeitet. Durch heutige Automatisierung und Digitalisierung hat sich vieles verändert. Ich mache nur mal ein Beispiel. Früher sind die Kollegen mit Ameisen hin und her gerannt und haben irgendwelche Materialien hin- und hergeschoben. Und heute fahren Agilox. Ich will damit sagen, dass die Arbeitsinhalte noch vorhanden sind. Aber natürlich, für die Kollegen ist es körperlich nicht mehr so anstrengend, wie in den vergangenen Jahren. Und so verändert sich der ganze Prozess. Also, nicht nur in den Logistikthemen, auch in der Montage, in der Vorfertigung. Durch Digitalisierung, Automatisierung vereinfacht das alles ein bisschen. Die Menschen müssen sich verändern. Aber vor allem was sehr gut läuft, ist das Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsförderung steht im Vordergrund. Und das tut den Menschen auch gut.

Sarah Tietze

Metin, in Siemensstadt arbeiten 7.000 Mitarbeiter, viele davon in der Produktion. Wie viele arbeiten in der Produktion? Wie viele arbeiten im Schaltwerk? Wie ist das aufgeteilt?

Metin Bukan

In Siemensstadt würde ich schätzen circa 3.500 Mitarbeiter in der Produktion und im Schaltwerk meiner Schätzung nach, so 2.200 würden schon passen.

Sarah Tietze

Stefan, wir haben gerade von Metin gehört, wie sich die Produktion im Schaltwerk in den letzten 40 Jahren verändert hat. Die Frage an dich, auf die Zukunft gerichtet: Was ist in Zukunft wichtig für Produktionsstandorte? Was verändert sich?

Stefan Kögl

Ja, ich würde den Gedanken aufgreifen, Arbeitssicherheit und -schutz der Mitarbeiter ist ein wesentlicher Aspekt in den Produktionshallen. Aber auch Drumherum. Also, in welchem Umfeld stehen diese Hallen? Wie kommt man dahin? Die Mobilitätsfragen, die Infrastrukturen. Ein zweites Thema, was Metin auch schon gesagt hat, sind die Digitalisierungsthemen. Also diese Fabrikhallen müssen auch mit Energie, mit Breitband et cetera versorgt werden. Das sind Dinge, die heute selbstverständlich sind. Wie bilde ich die ab? Wenn ich Produktionsprozesse vernetzen will, brauche ich entsprechende Infrastrukturen, die es früher nicht gab. Und ein weiterer Aspekt ist natürlich, um nochmal auf das Umfeld zurückzukommen, dass der Mitarbeiter an sich nicht mehr wie früher in irgendeine dunkle Halle irgendwo am Stadtrand fährt und sich dort bewegt, sondern er erwartet, oder wir wollen auch dem Mitarbeiter ein attraktives Umfeld bieten. Also, wenn er aus der Halle rauskommt. Das fängt schon damit an: Wo gehen die Mitarbeiter? Das es eine attraktive Kantine gibt, aber das ist vielleicht auch ein paar Alternativen gibt. Man möchte danach vielleicht noch einen Sport machen. Man möchte vielleicht nochmal hier oder da was einkaufen. Und was, wir in der Siemensstadt natürlich verfolgen, ist auch die Möglichkeit, im nahen Umfeld zu wohnen. Das machen sicherlich auch jetzt schon einige Mitarbeiter in Siemensstadt, aber es ist halt noch genug Bedarf vorhanden und der sollte auch abgedeckt sein.

Sarah Tietze

Metin, wenn du das so hörst, wie hört sich das für dich an? Wird das das Leben der Mitarbeiter verändern?

Metin Bukan

Also, das hört sich erst einmal ganz spannend an. Und wir haben ja auch schon begonnen, einen kleinen Teil dazu beizutragen als Schaltwerker. Und zwar wir haben ja auch in unseren Freiflächen ja gerade Gesundheitsförderung in den Pausen wie z.B. Tischtennisplatten aufgestellt, damit die Kollegen dieses Gefühl haben, gemeinsam etwas zu tun, in dem sie Tischtennis spielen, sich bewegen. Das gehört einfach mit dazu. Und ich glaube, wir können in der Zukunft noch besser werden, wenn wir den offenen Campus haben, wenn wir das mit integrieren könnten.

Sarah Tietze

Offener Campus ist eigentlich ein super Stichwort. Die Siemensstadt wird sich ja öffnen. Das heißt, heute sind die Siemens Mitarbeiter da unter sich. In Zukunft wird sich das ändern. Wir öffnen das Industrie-Areal. Es wird zu einem offenen Stadtteil, externe Unternehmen haben die Möglichkeit, hier hinzuziehen. Vielleicht erst einmal die Frage an Stefan: Mit wem redet ihr da? Welche Unternehmen möchten wir für den Standort Siemensstadt interessieren?

Stefan Kögl

Man kann sagen, das sind drei Gruppen. Das eine sind natürlich Firmen, die an Lösungen und Produkten arbeiten, forschen und entwickeln, die auch für unsere Siemens-Einheiten attraktiv und interessant sind. Aus dem Blickwinkel natürlich heraus, dass man gemeinsam Ziele verfolgt und beide Firmen dann ihre Produkte und Lösungen finden, um dann auch neue Märkte zu erschließen. Gerade durch die Digitalisierung gibt es da im Bereich Smart Grids zum Beispiel sehr viele Themen. Aber auch im Bereich Mobilität. Also wenn ich jetzt zum Beispiel nehme, es gibt die Bahn, die hat bestimmte Interessen, was mit ihren Passagieren passiert. Wir haben Mobilitätskonzepte, Softwarelösungen, die wir anbieten, die weiterentwickelt werden müssen. Also diese Themen zusammenzubringen. Aber eben auch, was ich vorhin schon mal sagte: Wie vernetze ich Gebäude? Da gibt es große Energieversorger, wir vernetzen Gebäude. Man arbeitet eigentlich an den gleichen Themen, nur aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Also, diese Firmen, die an solchen Lösungen forschen, sind erst mal attraktiv für unsere Siemens-Einheiten. Die zweite Gruppe ist - und das überschneidet sich natürlich teilweise - sind Firmen, mit denen wir sowieso in Kontakt treten aufgrund der Projektentwicklung. Also es gibt ja schon mal allein die Versorger, die eben z.B. mit Strom, mit Wärme et cetera, Wasser, den Standort versorgen, aber auch viele andere Themen aus der Mobilität, die z.B. von der Stadt gebunden sind. Mit denen treten wir in den Dialog. Wie machen wir das hier am Standort? Und da entstehen zwangsläufig auch interessante Synergien, weil wir ja auch neue, zukunftsfähige Lösungen, innovative Lösungen anstreben. Da wir natürlich ein sehr langfristiges Projekt hier machen. Und dann gibt es noch eine dritte Gruppe, so würde ich es mal nennen, die sich daraus speist, dass wir mit den Projekten im Umfeld im Dialog sind: Gartenfeld, Tegel... Diese Projekte sind zwei, vier, fünf Jahre weiter in der Entwicklung als wir. Die sprechen konkret über Lösungen, die sie jetzt umsetzen wollen. Da sind unsere Siemens-Einheiten auch involviert, ihre Lösungen anzubieten, aber auch in die Zukunft zu entwickeln. Und es sind in den Projekten auch an vielen Stellen schon andere Firmen beteiligt, wo sich dann interessante Kooperationen-Zusammenarbeiten, ergeben.

Sarah Tietze

Danke, Stefan. Metin, was bedeutet sowas für Mitarbeiter, die schon lange am Standort arbeiten, die immer unter sich waren? Wenn da externe Unternehmen dazu kommen. Ist das ein Gewinn. Oder hat man da auch Angst?

Metin Bukan

Ich denke, das muss man aus...Eine Medaille hat zwei Seiten. Und natürlich haben die Mitarbeiter Ängste, weil sie sagen: Oh, die Neuen, die dazukommen, könnten uns verdrängen, unsere Arbeitsplätze. Unsere mit ihren Arbeitsplätzen ersetzen. Und jetzt nenne ich mal die andere Medallenseite. Ich fing ja an und hatte gesagt: ich bin ja ein Teil von Siemens. Siemens gehört zu mir, zur Familie und ich sehe das so: stellt euch mal vor, ich habe meine Pause, sitze da im Café und da kommt ein Start-up Unternehmer, setzt sich zu mir und was gibt es Besseres, Schöneres, einen anderen Menschen seine Familie darzustellen und stolz drauf zu sein. Und genau das ist die andere Medallenseite. Und zu sagen okay, dann kommen wir in Kontakt und sagen: Du, ich bin stolz drauf bei Siemens zu arbeiten zu können. Und ich habe diesen und diesen Arbeitsplatz. Das ist die andere Medallenseite. Also sowohl als auch. Da werden Menschen dabei sein, die werden stolz drauf sein, dass andere Unternehmen da sind und sie mit erhobener Brust sagen können: ich arbeite bei Siemens und habe die und die Aufgaben. Und die andere Seite wird sagen: Hauptsache, der nimmt mir nicht meinen Arbeitsplatz weg.

Sarah Tietze

Bleiben wir nochmal bei diesem Bild. Der Start-up Unternehmer trifft auf den Siemens-, den langjährigen Siemens-Mitarbeiter. Macht das einen Unterschied, ob man ein Greenfield vermarktet oder einen bestehenden Standort mit vielen bestehenden Siemens-Mitarbeitern?

Stefan Kögl

Die Frage kann ich mit Ja beantworten und gleichzeitig würde ich aber das Wort vermarkten etwas anders verwenden wollen. Also, es ist richtig, wenn ich es jetzt als Stadtentwicklung sehe und ich wäre auf der grünen Wiese, dann sind wir in einer fantastischen Situation, weil wir ja ein sehr tolles Unternehmen hier am Platz haben. 7.000 Mitarbeiter. Wie Metin schon ausgeführt hat, die alle ich glaube durchschnittlich mindestens ähnlich stolz sind auf diese Firma. Das heißt, es ist per se schon mal für jeden, der dazukommt, ein attraktives Umfeld, weil ein funktionierendes System, Ökosystem schon da ist. Und vielleicht nochmal zum Thema: Ängste der Mitarbeiter und stolz Siemens-Mitarbeiter zu sein.

Siemens ist halt über 170 Jahre, weil sie sich immer wieder den Veränderungen gestellt haben. Und eine Firma, eine Einheit, eine Produktion hängt einfach auch vom wirtschaftlichen Erfolg ab. Das ist so. Es gibt sehr viele Veränderungen im Moment und was hier jetzt passiert und das sollte man positiv sehen, ist, dass man es in die Hand nimmt, dass man sagt: Okay, man investiert in diesen Standort, man will in der Zukunft funktionieren, man will auch in der Zukunft wirtschaftlich sein. Man möchte sich diesen Veränderungen stellen und auch begegnen. Und ja, insofern ist das eine fantastische Voraussetzung für den Gesamtstandort.

Sarah Tietze

Metin, wie siehst du das?

Metin Bukan

Also, ich kann mich da genau, wie Stefan schon gesagt hat, das gleiche sagen. Also wir als Berliner und Siemens-Indianer sind stolz darauf, dass wir den Campus hier in Berlin haben und nicht irgendwo woanders auf der Welt. Und genau das ist ja das, was wir ja brauchen. Wir wollen nicht hinterherhängen, wir wollen gerne vorne dranbleiben und natürlich mit Start-up Unternehmen, die uns mit unterstützen, uns nach vorne zu bewegen, mit neuen Technologien, neuen Ideen. Ob das Startups sind oder ob das andere Unternehmen sind, ob das die Universitäten sind, die uns dabei unterstützen noch ein Schritt schneller zu sein als unsere Konkurrenz. Und deswegen finde ich es verdammt schön und gut, dass Siemens sich entschieden hat, dieses auch in Berlin umzusetzen. Und mit diesem Blick muss man da herangehen. Es ist eine Riesenaufgabe, die Ängste der Mitarbeiter, die eventuell noch welche haben, denen das zu nehmen. Aber das geht nur mit Aufklärung. Und dazu dient auch dieses Portal.

Sarah Tietze

Danke euch Zwei für den schönen Dialog. Veränderungen auch auf jeden Fall was, was im Schaltwerk ganz wichtig sein wird. Das Schaltwerk und die Schaltwerkshallen teilweise denkmalgeschützt, ein ganz wichtiges Areal. Auch hier wird es ganz große Veränderungen geben. Stefan, was sind die Pläne fürs Schaltwerk aktuell?

Stefan Kögl

Ja, also das ist mit Sicherheit eine der herausforderndsten und spannendsten Aufgaben. Wir haben den städtebaulichen Entwurf von Ortner und Ortner. Das Konzept sieht Nutzungsänderungen vor, dahingehend z.B. einen Konferenzbereich dort zu integrieren. Eine Markthalle, aber auch Büroarbeitsplätze, kulturelle Einrichtungen, öffentliche Einrichtungen, also sehr vielfältig.

Und das gilt es jetzt aber so zu sortieren, dass es am Ende auch insgesamt funktioniert. Das ist ja noch eine sehr, sehr langfristige Perspektive. Also in den nächsten drei, vier Jahren wird dort noch produziert werden. Dann, wenn dann die Umzüge stattgefunden haben, dann kann man dort diese Themen angehen. Wichtig ist nur, dass sie in Teilen denkmalgeschützt sind, diese Hallen. Das ist das eine, was wesentlich ist. Und sie liegen im Zentrum der Stadtentwicklung. Also diesen Hallen kommt auch in Zukunft eine der bedeutendsten, der entscheidenden Bedeutungen zu, dass das Ganze funktioniert.

Sarah Tietze

Du sagtest gerade zwei bis drei Jahre wird hier noch produziert. Dann nanntest du den Umzug als wichtigen Meilenstein. Wohin zieht denn das, was jetzt gerade im Schaltwerk stattfindet?

Stefan Kögl

Also, im Gesamtstädtebaulichen Kontext wird es zwei Produktions-Hubs geben. Einem im Norden, in dem Siemens Energy sitzen wird. Und im Süden das Dynamo- und Röhrenwerk, wie es im Moment heißt, dort wird auch das Schaltwerk, die Mittelspannung - nach momentanem Plan zumindest - einziehen.

Sarah Tietze

Was bedeutet für euch die Schaltwerker so ein Umzug und auch solche Industrie-Hubs?

Metin Bukan

Ja, so einen Umzug hatten wir ja noch nie gehabt. Das ist ganz was Neues. Es ist eine ganz neue Herausforderung für uns. Was ganz wichtig ist, dass wir jetzt, wie der Stefan schon gesagt, das wird ja in den nächsten zwei, drei Jahren passieren, dass wir unsere Hausaufgaben bis dahin so gut machen, dass wenn wir umziehen, dass wir nichts unterwegs verlieren oder vergessen. Oh, daran hätten wir aber denken müssen. Die Hausaufgabe, die jetzt örtlich gemacht werden muss, von den BUs oder von den Operationen, also Operations.

Metin Bukan

Sie sind ganz wichtig und die stehen, erst für mich, an allererster Stelle im Fokus und dann kommt der Umzug rein. Aber die Hausaufgaben müssen im Vorfeld gemacht werden.

Sarah Tietze

Was sind das denn konkret für Hausaufgaben, von denen Du sprichst?

Metin Bukan

Naja, das heißt zum Beispiel welche Fertigungstiefe bräuchten wir morgen? Welche Technologien bräuchten wir morgen? Mit welchem Equipment ziehen wir rüber? Müssen wir eventuell Neuanschaffungen machen? Und alle diese Themen, die müssen natürlich im Vorfeld schon abgestimmt sein, dass wenn wir umziehen und nicht erst denken oder sagen: Oh, die Technologie hätten wir gebraucht und die haben wir aber leider nicht eingeplant. Und wenn man eingezogen ist, ist es schwierig, noch ein Zimmer einzurichten, wenn die Zimmer schon vergeben sind. So will ich es darstellen.

Sarah Tietze

Und wie läuft diese Planung ab? Also wie macht ihr die Hausaufgaben und wessen Hausaufgaben sind das?

Metin Bukan

Na, das ist die Hausaufgabe von Reparation und natürlich auch den Betriebsrat. Die werden mit eingebunden. Also fangen jetzt langsam mit diesen Themen an und gucken uns gemeinsam die Fertigungstiefe, die morgen erforderlich ist, an. Und welche Produkte wir auf den Markt bringen möchten. Und dementsprechend wird das gemeinsam abgestimmt, sodass wir ja die Themen, die wir erkennen, wo wir sagen, da ist Handlungsbedarf oder finanzieller Bedarf, was wir brauchen, jetzt schon mal damit planen, dass wir diese Gelder bräuchten, wenn wir neue Anlagen oder neue Produktionsabschnitte bräuchten.

Sarah Tietze

Die Produktion ist zurzeit noch auf der Siemensstadt verteilt und wird sich in zwei Produktions-Hubs zentralisieren. Was verändert das in Produktionsabläufe?

Metin Bukan

Ich denke, da wird sich nicht vieles verändern zu heute, weil der nördliche Teil wird ja Siemens Energy sein. Wir haben uns ja schon abgenabelt. Klar haben wir hier und da noch ein paar Schnittstellen, wo wir noch Berührungen haben. Aber ich denke mal, in den nächsten zwei, drei Jahren werden die Schnittstellen dementsprechend auch angepasst. Und auf dem südlichen Areal, wo das Dynamowerk, Röhrenwerk, Schaltwerk hinzieht das wird ja Fertigungsareal werden und da werden sicherlich keine Störfaktoren sein. Also, das ist schon sehr gut bedacht, dass man halt zwei große Areale hat, wo eine Fertigung stattfindet. Das muss so oder so getrennt werden von der Öffentlichkeit durch Arbeitssicherheitsthemen. Aber das ist, finde ich, sehr gut gelöst worden bei dem städtebaulichen Wettbewerb.

Sarah Tietze

Stefan, möchtest du das noch ergänzen?

Stefan Kögl

Ja, also, wichtig ist natürlich hier auch die Infrastruktur in Bezug auf Verkehr. Wir haben ein sehr großes Areal im Moment, sehr viel Logistikthemen, die koordiniert werden müssen. Das bleibt auch in Zukunft so. Wir konzentrieren jetzt diese Produktion im Süden auf ein Areal oder mehrere Produktionen auf einem Areal. Das hat auch, um bei Metins Bild zu bleiben, zwei Seiten der Medaille. Auf der einen Seite konzentrieren wir auch sehr viel Logistik, müssen schauen, wie das alles funktioniert, gleichzeitig aber werden dadurch die Wege auch deutlich kürzer und wir können für das Gesamte-Areal reduzieren wir das Verkehrsaufkommen aus der Logistik zum heutigen Zustand. Also wir werden - um das ist nochmal zu bemühen - ja mehr Wohnungen, mehr Fläche insgesamt haben. Da kommt etwas mehr Verkehr dazu. Aber gerade in Bezug auf die Produktions-Hubs reduzieren wir die Belastung.

Metin Bukan

Das könnte ich mir bildlich vorstellen, dass das so geschieht.

Sarah Tietze

Nochmal zurück zum Schaltwerk. Stefan, du hast gesagt, ins Schaltwerk sollen Konferenzflächen einziehen. Eine Markthalle ist möglich. Wer macht sich darüber Gedanken?

Stefan Kögl

Ach ja, gute Frage. Wir haben jetzt die die Idee, dass mit einem Studentenwettbewerb zu machen. Also, da gibt es verschiedene Formate und wir wollen ganz bewusst hier auch neue Ideen haben. Natürlich werden die Studenten auch aufgefordert sein, dass sich so zu überlegen, dass das auch funktionieren kann. Und es gibt natürlich auch wirtschaftliche Aspekte. Also die Hallen haben immerhin 50.000 Quadratmeter. Das ist doch eine sehr große Fläche und werden auch durch Neubauten noch ergänzt werden. Aber wir gehen davon aus, dass wir hier ja interessante Ideen bekommen, die dem Ganzen auch in die Zukunft Leben einhauchen. Die jungen Menschen müssen da in Zukunft sich auch bewegen, die wissen, wie das Leben in der Zukunft aussehen soll.

Sarah Tietze

Metin, kannst du dir vorstellen, wie es sich anfühlt, irgendwann mal in der Schaltwerkhalle einkaufen zu gehen?

Metin Bukan

Ja, das ist eine tolle Frage. Also für mich persönlich würde das das allererste Mal, wenn ich da reingehe, wo ich knapp 40 Jahre verbracht habe, ungewohnt sein, weil das war ja die Stelle, wo ich ja mein Schweiß verloren habe und Geld verdient habe. Wenn ich einkaufen gehe, verdiene ich kein Geld, sondern ich gebe Geld aus. Aber sicherlich wird es interessant sein und sicherlich ist es ganz was Neues. Und wie Stefan vorhin gesagt hat, junge Menschen. Wir müssen uns auch mal in die Lage von jungen Menschen versetzen. Ich bin ein alter Hase und ich habe auch junge Menschen zu Hause, also meine Kinder. Und das sind ja auch Welten, die aufeinanderprallen. Und letztendlich finden wir immer einen Weg, einen Konsens zu finden. Und ich denke, um nochmal auf die Frage zurückzukommen: Wie würde sich das anfühlen, da einkaufen zu gehen? Ich glaube, das erste Mal ungewohnt, aber das ist gewöhnungsbedürftig und es wird auch passen.

Sarah Tietze

Metin, für dich als alten Hasen ist das ganz schön viele Veränderungen auf einmal - hast du gerade gesagt. Für deine Kollegen natürlich auch. Was sind die Themen? Oder welche Themenfelder sind für die Kollegen, die du vertrittst als Betriebsrat, in dem Projekt Siemensstadt und in der Zukunftsperspektive wichtig?

Metin Bukan

Diese Ängste sind natürlich Arbeitssicherheit. Also, ist denn mein Arbeitsplatz noch gesichert, zukunftssicher? Dann ist das Thema: werde ich auch mitgenommen in die Richtung der Neugestaltung, Digitalisierung? Werde ich qualifiziert für neue Themen, neue Aufgaben? Oder werde ich fallengelassen? Wie zukunftssicher wird das sein? Weil, wenn Menschen sich nicht zukunftssicher aufstellen, haben sie auch Ängste und es begleitet sie ihr ganzes Leben lang. Und genau diese Ängste müssen wir nehmen, indem wir sie immer wieder aufklären, wohin die Reise führt und sie an die Hand nehmen.

Sarah Tietze

Stefan, das sind ja sehr komplexe und viele Themen. Kannst du die alle beantworten?

Stefan Kögl

Das ist gar nicht meine Aufgabe. Also, man muss differenzieren zwischen welche Fragen, Ängste ergeben sich aus dem Betrieb heraus, also innerhalb der Produktion, innerhalb dieser, dieser Einheit? Was der Metin gerade beschrieben hat, das sind ja Themen, die nicht aus dem Siemensstadtprojekt heraus direkt gelöst werden. Aber es gibt natürlich einen indirekten Einfluss, weil wir natürlich diese Anforderungen aufnehmen, die aus den Betrieben kommen.

Die müssen aber in den Betrieben definiert werden, um dann die bestmöglichen Arbeitsplatz-Voraussetzungen zur Verfügung stellen zu können. Und natürlich antizipieren wir Dinge. Natürlich kennen wir Anforderungen. Also, wenn ich jetzt nur mal ein Breitbandnetz nenne. Das ist vielleicht noch etwas Einfaches, auch wenn es noch nicht da ist. Das kann sich jeder vorstellen. Und es gibt natürlich für den Mitarbeiter nicht immer klar die Differenzierung. Wenn er wieder liest, was in Siemensstadt passieren soll und so weiter, dann verbindet er das natürlich mit seinen aktuellen Ängsten. Wenn sie denn da sind. Ich meine, was wir, was wir tun. Und das hat der Metin ja auch schon angesprochen. Wichtig ist natürlich, mit den Mitarbeitern zu reden. Aber wichtig ist auch, dass alle den gleichen Informationsstand haben. Also wir haben jetzt zum Beispiel Gesprächsrunden mit den Betriebsleitungen, den Betriebsräten wie Metin und Vertretern aus dem Siemensstadtprojekt, die die Entwicklung leiten in einer Dreier-Runde, wo wir uns auf Augenhöhe bringen. Also, in regelmäßigen Abständen, weil der eine ist gedanklich vielleicht schon ein bisschen anders oder der andere hat diese Information noch gar nicht. Wir werden in diesen Runden nicht alle Fragen beantworten können, permanent. Aber wir wissen zumindest, welche Fragen da sind und wer sie beantworten muss. Das ist entscheidend. Und das kann man natürlich an die Mitarbeiter weitergeben und für deutlich mehr Transparenz sorgen.

Sarah Tietze

Metin, wie wichtig ist dir so ein ganzheitlicher Dialog mit dem Projekt Siemensstadt, aber auch mit den Werksleitern?

Metin Bukan

Ja, der Stefan hat ja ein Stichwort genannt: Augenhöhe. Und ich glaube, das greife ich mal. Auf Augenhöhe ist ganz wichtig, egal auf welcher Ebene man redet und mit wem man redet. Und wenn die Augenhöhe passt, also ob das Siemensstadt 2.0 Projektmanager, die Operationsleiter, also die Werksleiter und natürlich die Betriebsräte sind. Und wenn wir da einen Einklang finden und die Bedürfnisse oder die Ängste der Mitarbeiter auch da platzieren können und die auch ernst genommen werden, um dann Informationen an die Belegschaft wieder runterzubringen, dann finde ich diesen Dialog, den wir da starten oder schon gestartet haben, ganz wichtig. Und das dürfen wir nicht nachlassen, sondern immer wieder da dranbleiben und so, dass wir uns immer wieder regelmäßig austauschen.

Stefan Kögl

Ja, was ich noch ergänzen möchte, ist natürlich: auch für die Mitarbeiter besteht jederzeit die Möglichkeit, sich online zu beteiligen. Das kann man gar nicht oft genug sagen. Das ist für alle Bürger möglich auf der Siemensstadt-Webseite, aber natürlich auch für alle Mitarbeiter, sich hier weiterhin zu äußern.

Sarah Tietze

Metin, eine Frage an dich. Im Jahr 2030 soll der Innovationscampus Siemensstadt fertig sein. Wie stellst du dir das Leben im Jahr 2030 vor? Was ist dir da wichtig?

Metin Bukan

Also, als allererstes ist das Umweltbewusstsein, das steht, Prio 1, ganz oben auf meiner Liste, weil ich schon die Welt, wenn ich morgen nicht mehr da bin, an die jungen Menschen übergeben mit einer vernünftigen Zukunft. Und direkt zu Siemensstadt 2.0 Jahre 2030: dass Arbeit und Familie alles in einem Einklang ist, dass alles auch bezahlbar ist und dass man sich da ja glücklich und zufrieden in dem Campus leben kann und sein Arbeitsleben gestalten kann. Dass, wenn der Mitarbeiter aus dem Fenster schaut, eventuell auf dem Kita Spielplatz schauen kann, wo er sieht "Oh guck mal, meinem Kind geht's auch ganz gut und ich kann beruhigt hier meinen Job weitermachen". Und das ist eine Zukunft, ist was ganz tolles. Ich denke, das können wir auch umsetzen.

Sarah Tietze

Stefan, wie sieht für dich das Leben im Jahr 2030 aus? Wie soll ein Stadtteil der Zukunft aussehen?

Stefan Kögl

Ja, also, ich würde es ein ganz, ganz klein wenig korrigieren wollen. Wir sagen immer: in 2030 wird Leben sein im Siemensstadt Campus. Die endgültige Fertigstellung wird noch etwas länger dauern. Nichtsdestotrotz, auf deine Frage zu kommen, ich kann das auch nur unterstreichen, was Metin gesagt hat. Das sind natürlich die Ziele, die wir uns hier auch stecken. Ich habe es ja an anderer Stelle schon oft gesagt. Das Entscheidende wird sein, dass wir flexibel bleiben. Also wir werden einfach durch die starken Veränderungen, die stattfinden im Moment auch im technologischen Bereich, nicht heute planen können und sagen deshalb funktioniert es in 2050, sondern wir, die Geschwindigkeit ist einfach höher. Die Veränderungs-Geschwindigkeit. Das heißt, wir planen jetzt Dinge, die wir auf die nächsten fünf Jahre sehen können. Und es kann sein, dass wir schon weit genug nach vorne gedacht haben. Ich nehme nur mal jetzt zum Beispiel das Thema Individualverkehr, PKWs.

Ich brauche heute sehr viele Stellplätze theoretisch für das gesamte Areal, bin aber überzeugt, in zehn Jahren wird die Anforderung eine andere sein. Es wird einfach weniger Individualverkehr geben. Wir werden attraktive Mobilitätskonzepte anbieten. Also was heute und dann in Zukunft auch ÖPNV genannt wird. Es wird nur sehr viele deutlich individuellere Möglichkeiten geben, also auch Autos oder Fahrzeuge rufen zu können. Individuell und die einen dann von A nach B bringen innerhalb des Areals. Wir wollen auch deutlich weniger, um nicht zu sagen sehr, sehr wenig Verkehr, sehr, sehr langsamen Verkehr haben, individuellen Verkehr. Also insofern müssen wir aber den Entwicklungen auch Rechnung tragen und in der Lage sein, uns immer wieder darauf anzupassen. Das wird mit das Entscheidende sein. Und was wir vorhin auch schon gesagt haben ist, wir müssen - das ist meine Überzeugung - wir müssen die jungen Menschen fragen. Weil die anders mit vielen Dingen heute umgehen. Und es hängt sehr stark, auch mit den Digitalisierungsthemen zusammen. Und das hat nichts damit zu tun, dass wir alten Hasen, sage ich mal, ich gehöre auch zu der Gruppe, noch mit dem Smartphone umgehen können, sondern es ist einfach dieses Selbstverständnis und die Erwartungshaltung, was für Möglichkeiten sich ergeben.

Sarah Tietze

Metin, hast du eine Idee, wie wir die jungen Kollegen fragen können, wie wir die einbinden können in ihre Wünsche und Erwartungen an einen Stadtteil der Zukunft?

Metin Bukan

Also ich persönlich würde meine eigenen Kinder fragen. Ich gehe noch kurz auf das Thema von Stefan ein. Nochmal ganz kurz ein Beispiel. Stichwort "junge Menschen fragen und von denen eventuell lernen". Wir alten Hasen, wir sagen uns: Naja, ich brauche einen PKW vor meiner Haustür, mit dem ich dann einkaufen fahren kann bzw. zur Arbeit. Meine Kinder denken da ganz anders. Die sagen: Nee, ich wohne in einer Stadt, in einer Großstadt. Ich brauch gar kein Auto. Ich fahre mit den Öffentlichen. Und wenn ich mal ein Auto brauche für einen Zweck, dann kann ich mir über Carsharing mir mein Auto ausleihen. Da brauche ich kein Auto dafür. Und dann haben wir auch das Thema Parkplätze. Ich habe auch mit meinen Kindern darüber gesprochen, die sagen: Papa, stell dir mal vor, jeder würde das machen, dann hätten wir nie Parkplatz Probleme, weil die Autos, die werden ja permanent unterwegs sein, weil wenn ich den stehen lasse, dann mietet sich ein anderer den Wagen? Und so ist das Fahrzeug permanent unterwegs. Und als ich mit denen gesprochen hatte, ist mir bewusst geworden: wir müssen, als alte Hasen, Entschuldigung Stefan nochmal, aber wir müssen anders denken. Wir müssen jünger denken.

Und genau den Ansatz, wie Stefan gesagt hat: junge Menschen fragen und sie mitnehmen auf die Reise. Wie wir das gestalten? Da kann ich nur aus meinem Leben sagen: ich muss lernen, den jungen Menschen zuzuhören. Ich glaube, das müssen wir, alle alten Hasen, uns auf die Fahne schreiben. Hört auch auf die jungen Menschen.

Sarah Tietze

Das war doch ein wunderbares Fast-Schlusswort. Vielen Dank an euch Zwei. Stefan, das komplette Schlusswort gehört dir. Wir hätten gerne nochmal nach der schönen Diskussion von dir einen Abriss, wo die Siemensstadt heute steht. Was sind Meilensteine, die wir hinter uns haben und was sind die Next Steps, die in der Entwicklung noch auf uns zukommen?

Stefan Kögl

Ja, also das Thema Umzüge haben wir schon angesprochen heute. Das ist das Schwerpunktthema. Das ist sehr, sehr viel Arbeit. Und das ist eben ein Hauptschwerpunkt unserer Tätigkeit. Parallel gibt es aber natürlich das Thema Baurechtschaffung und was kann in der Zukunft hier städtebaulich umgesetzt werden? Da hat die Beteiligung der Träger öffentlichen Rechts begonnen. Am 5. Oktober und gestern war z.B. ein Bürgerdialog dazu. Dass das Thema B-Plan Verfahren parallel läuft. Erste Hochbauwettbewerb für zwei erste Neubauten ganz im Osten des Areals. Der wird am 24. November entschieden werden. Aber auch das sind erste Aktivitäten für Siemens. Das sind Gebäude, in die auch ausschließlich Siemens einziehen wird. Ja, und Ziel ist es, im nächsten Jahr eben auch, diese städtebaulichen, baurechtlichen Voraussetzungen weiterzutreiben. Das dauert alles noch ein bisschen. Nicht weil es langsam geht, sondern das sind einfach Prozesse, die notwendig sind, die schon sehr stark beschleunigt sind, auch von den Behörden. Und wir müssen aber noch planen und sodass wir dann mit sichtbaren Neubauten Ende 2022 anfangen wollen und voraussichtlich können. Und ich betone das nochmal. Für viele hört sich das lang an, sehr lang an. In der Realität ist es ein unfassbar schneller Ablauf. Der sonst eigentlich seinesgleichen sucht.

Sarah Tietze

Vielen Dank für den Abriss und vielen Dank an euch Zwei für den wirklich fruchtbaren Dialog. Ich habe sehr, sehr viel gelernt. Ich habe gelernt, dass wir neu denken müssen, dass wir auch mit der jungen Generation in den Dialog kommen müssen, um den Stadtteil, den neuen Stadtteil in Berlin, den Stadtteil der Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Und natürlich auch gelernt, wie wichtig es ist, die Mitarbeiter, die 7000 Mitarbeiter, die heute schon in der Siemensstadt arbeiten, an die Hand zu nehmen und mit ihnen gemeinsam sich auf die Reise zu machen.

Sarah Tietze

Danke euch Zwei und bis bald in der Siemensstadt.

Metin Bukan

Wir haben zu danken.

Stefan Kögl

Danke Dir Sarah.

Sarah Tietze

Wenn ihr mehr erfahren wollt über die Siemensstadt, die Menschen, die darin leben und arbeiten, oder die Projekte, die sich rund um die Siemensstadt abspielen. Dann schaltet auch beim nächsten Mal wieder ein. Tschüss und bis bald.

S-Bahn Ansage

Next Stop: Siemensstadt.